

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tele.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 165.

57. Jahrgang.

Mittwoch, den 20. Juli

1910.

Die englische Flottendebatte.

Im vorigen Jahre erreichte die englische „Flottenpolitik“ mit der Marinodebatte im Unterhause ihren Gipfel. Der Premierminister selbst war es, der durch eine auf unrichtigen Informationen aufgebaute Darstellung des Kräfteverhältnisses zwischen der englischen und der deutschen Flotte den Marzmarinen recht zu geben schien, mit der die englischen Flottentreiber seit Jahren das britische Publikum gängigst hatten. Jetzt hat sich das Bild geändert. Die Marinodebatte dieses Jahres hat keinerlei panikartige Züge getragen. Mr. Asquith hat sich zwar nicht entschließen können, seine frühere falsche Darstellung des deutschen Flottenbaues preiszugeben, aber er hat dafür die Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien mit einer Herzlichkeit besprochen, die wir mit großer Befriedigung zur Kenntnis nehmen können.

Es klingt in seiner Rede ein neuer Ton. Man gewinnt den Eindruck, daß man in England darauf verzichtet hat, auf unsere Flottenpolitik durch die verschiedenen Methoden des Bluffs, über die man dort verfügt, einzuwirken. Das ist eine Folge der ruhigen, konsequenten und lokalen Durchführung unseres Bauprogramms. Man ist nun endlich in Großbritannien soweit, daß man dieses Programm als etwas Unabänderliches hinnimmt, und man richtet sich danach ein. Dabei befinden sich die Engländer, abgesehen von Zahl und Leistungsfähigkeit der Schiffe, uns gegenüber dadurch in starkem Vorteil, daß sie Jahr für Jahr genau über den Stand unseres Flottenbaues durch unser Programm unterrichtet sind, während sie, durch kein Programm eingeschränkt, in jedem Jahre feststellen können, wieviele Schiffe zur Erhaltung ihrer maximalen Uebermacht erforderlich sind.

Wir brauchen uns aber darüber nicht zu beklagen. Für unsere deutschen Verhältnisse, wo das Verständnis für die Flotte erst zu schaffen war und auch bei großen Parteien sich nur langsam durchgesetzt hat, war der Weg des auf Jahre festgelegten Bauprogrammes der geeignetste. Auf diese Weise hat es erreicht werden können, daß unsere Flottendebatten sich immer ruhiger gestalteten, anstatt daß man sich jedesmal erneut über die Notwendigkeit der Schaffung einer tüchtigen Seemacht hätte auseinandersetzen müssen.

Auch nach außen hin hat sich das deutsche Verfahren als richtig erwiesen. Wären die Engländer alle Jahre erneut in Unsicherheit darüber, was wir an Schiffen bauen wollten, so hätten wir wahrscheinlich noch ganz andere Campaignen erlebt. Auch so schon hat das Mißtrauen lange genug gedauert. Die Asquithsche Rede und ihre Aufnahme im englischen Unterhause zeigt, daß diese Periode vorbei ist. Wir wollen hoffen, daß sie nicht wiederkehrt. Gegenseitiges Vertrauen ist bei den so vielfachen Beziehungen zwischen uns und England ein Erfordernis, das durch nichts anderes ersetzt werden kann. Von deutscher Seite wird gewiß nichts geschehen, was dies neu erwachte Vertrauen gefährden könnte.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Um Hohenlohes Nachfolge. Es heißt, daß die Reichspartei dem Erluchen, einen Abgeordneten in ihrer Fraktion ins Präsidium zu delegieren, nicht ablehnend gegenübersteht. Es wird sogar, neben dem schon im November 1909 in Aussicht genommenen Abgeordneten v. Damm von der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Name des konservativen Vertreters von Rottbus-Spremberg, des kaiserlichen Gesandten a. D. Dr. v. Dirksen, als des mutmaßlichen neuen zweiten Vizepräsidenten genannt.

— Zur Neuregelung der Sonntagsruhe. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist eine endgültige Entscheidung über die Regelung der Frage noch an keiner amtlichen Stelle erfolgt. Daß die Regelung der Sonntagsruhe bereits seit längerer Zeit an den zuständigen Stellen erwogen wird, ist bekannt. Es hat jedoch hauptsächlich an der Zuanpruchnahme der sozialpolitischen Abteilung im Reichsamt des Innern mit anderen großen Vorlagen — Reichsversicherungsordnung, Arbeitskammern, Hausarbeiter, Gewerbeordnung — gelegen, daß die Frage der Sonntagsruhe noch nicht zu einem Abschluß gebracht worden ist.

— Eine trübe Erinnerung. In unserer Zeit,

wo die Aufrechterhaltung und mögliche Erweiterung der wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande eine der ersten Aufgaben jeder Regierung ist, mißt es seltsam an, wenn wir die vor einem Jahrhundert, am 19. Juli 1810, in Preußen erlassene Verordnung wegen „Abbrechung des Handelsverkehrs mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika“ lesen, in der es heißt, daß „zu mehrerer Aufrechterhaltung des schon bisher, in Uebereinstimmung mit dem französisch-kaiserlichen Hofe, streng beobachteten Kontinental-Systems in allen Handelsbeziehungen Ihrer Untertanen, und zu gesicherter Verhütung aller und jeder noch bei Befolgung der bisherigen Verordnungen etwa zu besorgen gewesenen Mißbräulichkeiten“ sämtliche preussische Häfen gegen amerikanische Schiffe gänzlich und ohne alle Ausnahme geschlossen werden sollten. Wenn man sich beim Lesen dieser auf Napoleons Betreiben erlassenen Verordnung der Zustände erinnert, die vor hundert Jahren in unserem Vaterlande herrschten, so muß man um so mehr die Erzeugnisse würdigen, zu denen vor vier Jahrzehnten auf den Schlachtfeldern Frankreichs der Grund gelegt wurde. Die Möglichkeit, daß auf das Wort eines fremden Wirtspaters unser Handel solcher Zwang angetan werden könnte, ist für immer dahin.

— Die Stellung der badischen Sozialdemokraten zum Budget. Der Karlsruher „Volkstfreund“ kündigt an, er werde den Beweis führen, daß der vom „Vorwärts“ vertretene Standpunkt gegen die Budgetbewilligung der badischen Sozialdemokraten absolut unhaltbar sei und daß bezüglich der Frage, was für die badischen Sozialdemokraten gegenüber ihrer Haltung in der Landespolitik von Ausschlag sein müsse, vernünftigerweise nur der badische Parteitag endgültige Entscheidungen treffen könne, denn nur die badischen Genossen seien in der Lage, alle Gründe recht zu würdigen, die die Fraktion zu ihrem Entschlusse betrogen hat. Es sei kein Augenblick daran zu zweifeln, daß der „Vorwärts“ nur die badischen Arbeiter in der sozialdemokratischen Landespolitik verwirren müsse, und daß er die Stellung der badischen Genossen durchaus falsch beurteilt habe.

— Neustrelitz, 18. Juli. Am Sterbebett der Königin Luise in Hohenzieritz fand am gestrigen Nachmittage, wie die „Landeszeitung“ meldet, zur 100. Wiederkehr des Todestages eine ergreifende Feier statt, der Tausende beiwohnten. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, ein Großneffe der Königin, die Großherzogin und der Erb-Großherzog waren zugegen. Ferner nahmen teil: Das Staatsministerium, die Spitzen der Behörden, die Geistlichkeit, der Magistrat, der Senat, Schulen, Vereine und Korporationen aus Mecklenburg-Strelitz und dem benachbarten preussischen Gebiete. Nach einem Liede der Vereinigten Neustrelitzer Gesangsvereine hielt der Landesspräsident und Hofprediger Horn eine zu Herzen gehende Gedächtnisrede. Im Sterbezimmer der Königin, das in eine Gedächtnishalle umgewandelt ist, wurden hierauf zahlreiche Kränze niedergelegt, darunter auch vom Großherzogpaare. Dann besuchte das Publikum das Schloß, worin sich viele Erinnerungen an die Königin zeigen. In allen Kirchen des Landes fanden Gedächtnisgottesdienste statt.

Frankreich.

— Paris, 18. Juli. Präsident Fallières empfing heute den Marquis of Northampton, der die Thronbesteigung Georg V. zur Kenntnis brachte. In der Notifikation betont der König, er werde sich glücklich schätzen, das herzliche Einvernehmen zwischen Frankreich und England andauernd wachsen zu sehen. Präsident Fallières erklärte, die französische Regierung werde nichts außer Acht lassen, das Einvernehmen unablässig zu kräftigen.

— Paris, 18. Juli. Ein Mitglied des Streik-ausschusses des Eisenbahner-Syndikats erklärte einem Berichterstatter: Eines Nachts werden zu einer gegebenen Stunde, z. B. um Mitternacht, sämtliche Züge auf allen Linien stille stehen. Die Lokomotivführer und die Heizer werden die Feuer auslöschten und die Kessel leeren, die Schaffner werden mit Petarden und Signalen die Gleise blockieren und sodann ruhig schlafen gehen und die Reisenden und Frachten ihrem Schicksal überlassen.

— Daß die Fahnenflucht in der französischen Armee unheimlich zunimmt, geht aus dem jährlichen Rapporte, den der Kriegsminister dem Oberhaupt der französischen Republik zu erstatten pflegt,

hervor, denn die Zahl der Stellungspflichtigen und Deserture hat sich in den letzten drei Jahren nahezu verdreifacht. Sie betrug im Vorjahre 17 258 gegen nur 4905 im Jahre 1907. Die Zunahme der Massen-desertion wird mit der zu milden Behandlung der Deserture in Verbindung gebracht. Es hat sich der Gebrauch eingebürgert, daß die Kammer alle drei Jahre ein allgemeines Amnestiegesetz für Deserture notiert; außerdem erhalten Stellungspflichtige einen Freibrief, wenn sie in Familienangelegenheiten den Boden ihres Vaterlandes wieder zu betreten wünschen.

Spanien.

— Generalstreik in Spanien. Der seit Tagen drohende Bergarbeiterstreik ist in Bilbao ausgebrochen. Durch rachsüchtige Agitatoren angetrieben, haben die Bergarbeiter sich bereits zu schweren Ausschreitungen hinreißend lassen. Ein Zug mit Arbeitswilligen und Beamten der französisch-belgischen Minengesellschaft wurde von ihnen angegriffen. Ein Haus mit den Büroraum des Bestirmt und in Brand gesetzt. Erst der herbeieilenden Polizei gelang es, die bedrohten Arbeiter und Beamten zu retten. Drei der Streikenden wurden im Kampf schwer verwundet. Infanterie und Kavallerie sind in Bilbao eingetroffen und durchziehen die Straßen. Artilleriedetachements halten die Eingänge der benachbarten Minen besetzt, um sie im Falle eines Angriffs durch die Ausständigen zu verteidigen. Der Gouverneur von Bilbao fordert weitere Verstärkungen, da aus der ganzen Provinz Unruhen gemeldet werden. Auch in Barcelona, Girona, Oijon, Saragossa und anderen Zentren haben die Arbeiter vielfach ihre Tätigkeit eingestellt. Die Agitation zugunsten des Generalstreiks geht von den politisch unzufriedenen linksradikalen Elementen aus.

Türkei.

— Verhaftung türkischer Geheimbündler. Die Wälder verzeihen das Verbrechen, wonach der dritte Sohn des abgesetzten Sultans Abdul Hamid, Prinz Ahmed, wegen Geheimbündelei sowie revolutionärer Umtriebe gegen das bestehende Regime vom Kriegsgericht verhaftet wurde. Ebenso verhaftete die Polizei den Führer der Demokratenpartei, Ibrahim Tomez. In Angora, Monastir und Brussa wurden ebenfalls Verhaftungen von Geheimbündlern vorgenommen. Der Konsul Mohamed Ali ist geflohen. Bei den von der Polizei verhafteten fand die Polizei auch die Proskriptionsliste vor. Dieselbe enthält die Namen von 15 Jungtürken, darunter den Kammerpräsidenten, auf die ein Mordanschlag ausgeführt werden sollte.

Amerika.

— Einschreiten der Union in Nicaragua. Der Vertreter der „Morning Post“ in Washington telegraphiert, daß die Beamten des Staatsdepartements, deren Aufgabe es sei, die Entwicklung der Verhältnisse in Nicaragua mit besonderer Aufmerksamkeit zu verfolgen, der Ansicht sind, daß die Vereinigten Staaten demnächst schon sich veranlassen sehen dürften, einzugreifen, um dem Chaos in der Republik ein Ende zu machen. Nach der Auslegung der „Monroe-Doktrin“ in Washington haben Staaten, in denen Ordnung herrsche, von den Vereinigten Staaten nichts zu befürchten, aber wenn ein Staat andauernd Schwierigkeiten bereitet, und dessen Regierung nicht in der Lage sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten, dann sehe sich die Union gezwungen, im Interesse der Zivilisation einzuschreiten und von der internationalen Polizeigewalt Gebrauch zu machen. Aus diesem Grunde habe sie 1904 in Kuba eingegriffen. Dabei sei die Lage auf dieser Insel lange nicht so schlimm gewesen, wie die jetzige in Nicaragua. Das unbefestigte Stadt Prinzapolca sei beschossen, das Eigentum der Eingeborenen wie der Ausländer mit Beschlag belegt worden, und die Gefangnisse seien von politischen Flüchtlingen geradezu überfüllt. Präsident Madrid halte den einen, General Estrada den anderen Teil des Landes besetzt, so daß ein Ende des Blutvergießens nicht abzusehen sei. Außerdem befürchtet man in Washington, daß, wenn man nicht selbst eingreifen würde, sich dazu eine auswärtige Macht gezwungen sehen könnte.

China.

— Die Kämpfe auf Colovan. Die Kanonenboote „Patria“ und „Macao“ erneuerten Sonntag morgen die Beschließung des Forts Colovan. Der Kreuzer „Rainha Dona Amelia“ landete eine Truppenabtei-

verleht.
er Per
flüglern
Bitten
bei wur
erleht.
Kersboaf
zu zu
den ver
ieren
y-Plan
Herab
war dies
sonen be
wurden
zuführen
Marine
Auftrag
n haben
geflatter
Besagung
hergestellt
an die

die Un
y orke
er beht
twa 500
Brüde
nen, die
te, meh
wurden
it große

im
en

rn.

do.

44

er.

f.
Fried
Haus
en, mit
Ernte

del
rün

er

ant
blöß
Beran
anthei
r. med.

1,
efeitig
Redu
50, (q)
Somn
76 Pf.
(mid),

nn.

ohn.

lung. Eine Flotte von 14 chinesischen Regierungsschiffen unterstüzt die Portugiesen, um die Insel Coloban vollständig abzusperren. Die Matrosen des portugiesischen Kreuzers „Amelia“ haben im Sturm die Stellung der chinesischen Piraten genommen. 80 der Räuber blieben tot auf dem Kampfplatz; auf seiten der Portugiesen sind nur schwere Verwundungen, keine Toten zu verzeichnen. Die geschlagenen Piraten haben sich in das Innerste von Coloban zurückgezogen. Die Truppen haben ihre Spur verloren, doch ist ein Entweichen ausgeschlossen, da die Insel dank der Beihilfe der chinesischen Kanonenboote vollständig blockiert ist.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 19. Juli. Ein verhältnismäßig reger Verkehr entwickelte sich in den gestrigen Nachmittagsstunden auf dem Biel-Festplatz, sodaß noch eine immerhin bemerkenswerte Einnahme dem Ergänzungsverein zugeflossen ist. Nach dem frohverlebten Nachmittage trat man in der neunten Stunde unter Marschklangen der Stadtkapelle, die auch an diesem Nachmittage konzertiert hatte, den Lampenzug durch die Stadt an. Auf den Wegen und Straßen, die der städtische Zug passierte, hatte sich alles, was Beine hat, aufgestellt, um das hübsche Schauspiel, das diese hunderte von brennenden Papierlaternen boten, zu genießen. Am Kriegerdenkmal angelangt, intonierte die Kapelle die Nationalhymne und weiter ging's auf den Neumarkt, wo unter Abführung erzgebirgischer Lieder, veranlaßt durch Herrn A. Webell, die Menge Herrn Lehrer F. Indeisen, dem eigentlichen Urheber des so schön verlaufenen Festes, ein drausendes Hoch ausbrachte. Alsdann löste sich der Zug auf und ein Großteil desselben pilgerte wohlbefriedigt den heimischen Benaten zu, während der andere, wiederum unter Vorantritt der Kapelle, zurück auf den Biel marschierte, wo lange noch getanzt, gesungen und — getrunken wurde. — Anschließend an den gestr. Bericht, wollen wir nicht verfehlen, noch besonders lobend der hübschen Kindergruppen im Festzuge zu gedenken. Es waren da vertreten eine Beerenlinder, eine Snomen-, Ernte- und eine Dolchhadergruppe, welche letztere besonders reizend wirkte. — So harmonisch verlaufene Fest wird allen Teilnehmern eine schöne Erinnerung bleiben und verdient in den Annalen des Ergänzungsvereins einen Ehrenplatz!

— Schönheide. Es war wirklich ein schöner Abend, den das Bismarckdenkmal Komitee am Sonnabend im Bismarckhain veranstaltete. Schon lange vor Beginn der eigentlichen offiziellen Feier hatte sich der Gaijn gefüllt und so war, als ein Musikstück der Ungarischen Kapelle die Festlichkeit eröffnete, eine große Anzahl Festteilnehmer versammelt. Während zahlreiche Lampions den Gaijn in einem feenhaften Lichterglanz erscheinen ließen, prangte hinter dem Haupteingang des Bismarckhains ein aus Lampions gefestetes großes lateinisches „B“, welches den Namen Bismarck verkörpert sollte. Im Mittelpunkt der Feier stand die Festrede des Vorsitzenden des Bismarckdenkmal Komitees, Herrn Ottomar Baumann, welcher gleichzeitig an den von hier scheidenden Bahnverwalter Herrn Frauenheim, der sich um den Bismarckhain besonders verdient gemacht hat, tiefempfundenen Abschiedsworte richtete. Redner gab bekannt, daß zum bleibenden Andenken ein Teil des Gaijns die Bezeichnung „Frauenheim-Platz“ führen soll und daß Herrn Frauenheim von Seiten des Komitees ein Geschenk, bestehend in einem wertvollen Glase, überreicht worden sei. Auch Herr Schuldirektor Grohmann rief dem Scheidenden im Namen des Ergänzungsvereins ein herzlichstes Lebewohl und habe Dank nach. Herr Bahnverwalter Frauenheim, dem die Ovation ganz unerwartet kam, dankte in kurzen Worten. Bis in die Mitternachtsstunde konnte man das Leben und Treiben im Gaijn beobachten.

— Dresden, 18. Juli. Bei der gestern vormittag aus Anlaß der Laufe des Ballons „Elbe“ vom Sächsischen Verein für Luftschiffahrt veranstalteten Ballonfests jagd ist der Ballon „Dresden“ als Fuchs um 2 Uhr 56 Min. in Deutschhoda bei Nossen gelandet. Wie der „Dresdner Anzeiger“ meldet, ist der Ballon „Chemnitz“, der um 3 Uhr 14 Min. 800 Meter vom Fuchs entfernt niederging, als Sieger aus der Konkurrenz hervorgegangen, der zweitnächste war Ballon „Leipzig“, der südlich von Meißn in Burkhardsdorf landete. Der Ballon „Elbe“ ging um 3 Uhr 15 Min. unweit Rößheim bei Wittweida nieder. Der Ballon „Hilde“ mußte wegen Ballastmangels um 2 Uhr 15 Min. vorzeitig in Großschirma landen.

— Leipzig, 18. Juli. Am Sonnabend abend ist die 59 Jahre alte Rentenempfängerin Auguste Seidel aus Reudnitz in selbstmörderischer Absicht in der Nähe des Germaniabades in die Pleiße gesprungen. Sie wurde noch an demselben Abend als Leiche herausgeholt und in die Anatomie geschafft.

— Leipzig, 18. Juli. Am Sonntag nachmittag wurde in der Rosentalgasse 7 das Stubenmädchen Auguste Amalie Kockroß besinnungslos aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. Das Mädchen wurde in das Krankenhaus gebracht, wo es wieder zur Besinnung kam. Es hatte leichtsinnigerweise den Gasbehälter nicht ordentlich zugemacht. — Gestern nachmittag kam in einer Wohnung der Wigandstraße ein 11-jähriges Mädchen einem brennenden Spirituskocher zu nahe, sodaß seine Kleider Feuer fingen. Schwerverletzt wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht, wo es bald nach seiner Einlieferung verstarb.

— Chemnitz, 18. Juli. In einem Hause der Rudolphstraße tödete sich heute vormittag in der 11. Stunde ein 45-jähriger Geschirrführer durch einen Schuß aus einem Revolver in die rechte Schläfe. Schwermut soll die Ursache zur Tat sein.

— Zwickau, 17. Juli. Die Ballontaufe, die am 10. Juli des schlechten Wetters wegen ausfallen mußte, wird nun am kommenden Sonntag, den 24. Juli also, stattfinden. Es wird eine Fuchsjagd mit Beteiligung von fünf Ballons, darunter auch dem Ballon „Chemnitz“, veranstaltet werden.

— Plauen i. V., 18. Juli. Der zwanzig Jahre alte Dachdecker Feil Leutsch von hier ist am Sonnabend im benachbarten Bausa von einem Neubau abgestürzt. Er erlitt außer inneren Verletzungen einen Bruch des linken Oberarmes, den Bruch beider Unterarme sowie des Nasenbeines und eine Verletzung des Schädels. — Die Stiftung in Höhe von 6000 Mark, die Herr Barcer Kesselfring hier aus Anlaß seines 25-jährigen Ortsjubiläums überreicht worden ist, soll in ihrem Zinsverträgnis dazu dienen, arme und würdige Lungentränke der Paulusgemeinde zu unterstützen. —

Großes Aufsehen erregt hier der Selbstmord des Privatmanns und früheren Brauereibesizers Emil Henkel. Aus bisher unaufgeklärten Gründen hat sich der in besten finanziellen und familiären Verhältnissen lebende Mann gestern nachmittag aus dem zweiten Stockwerk seines Hauses auf die Straße herabgestürzt und den gesuchten Tod gefunden.

— Plauen, 18. Juli. Am 17. Juli 1870, zwei Tage nach dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, wurden in der hiesigen Johanniskirche 17 junge Krieger, die Order zum sofortigen Eintreffen erhalten hatten, mit ihren Auserkorenen getraut. Einer von den 17, Hermann Müller, feierte die 40. Wiederkehr dieses denkwürdigen Tages.

— Zwickau, 18. Juli. In der Nacht zum Sonntag fuhr ein Automobil an einer scharfen Kurve auf der Görlitz-Reichenbacher Chaussee gegen einen Baum. Die Insassen wurden aus dem Wagen herausgeschleudert. Das Automobil ist vollständig zertrümmert. Von den Insassen wurden zwei schwer, und einer leicht verletzt. Der Chauffeur blieb unverletzt. Der Chauffeur war ohne Erlaubnis seines Chefs mit noch drei jungen Leuten nach Reichenbach und von dort nach Görlitz gefahren, wo sie stark gezecht hatten. Der Wagen, der einen Wert von 15000 M. hatte, wurde fast vollständig zertrümmert.

Ämtliche Mitteilungen über die 6. öffentl. Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums zu Eibenstock, vom 23. Juni 1910.

Anwesend: 19 Stadtverordnete. Entschuldigt fehlen: 2 Stadtverordnete. Den Rat vertritt Herr Bürgermeister Basse. Die Sitzung leitet Herr Stadtverordnetenvorsteher Hirschberg.

— Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte. —

- 1) Gemäß Ratbeschluss soll Käufer und Zaun längs des Gasanstaltsgrundstückes an der früheren Kuerbaderstraße erneuert werden. Vorher soll eine nochmalige Prüfung des Antrages durch den Bauausschuss erfolgen.
- 2) Gegen die erfolgte Festlegung des Fluchtlinienplanes für den unteren Teil der Bobelstraße in der Ausführung, wie er nunmehr bearbeitet worden ist, erhebt das Kollegium keine Bedenken.
- 3) Der Herr Vorsitzende trägt die letzten Verhandlungen wegen des Landvertrages zur Darstellung der Clara Angermannstraße vor. Man nimmt hiervon Kenntnis und sieht weiteren Erklärungen entgegen.
- 4) Der Herr Vorsitzende teilt sodann mit, daß sich die Absicht, einen etwas längeren Fußweg von der Schützen- nach der Bobelstraße herzustellen, nicht verwirklichen läßt, weil die Einweihung zur Fußweganlage nicht von allen beteiligten Grundstückbesitzern zu erlangen gewesen sei. Das Kollegium beschließt sich dabei.
- 5) In Verdringung eines in der letzten Sitzung gefassten Beschlusses stellt das Kollegium fest, daß die Gasanstalt auf den Verbrauch von Kochgas Rabatt nicht gewähren kann, weil die Kochgaspreise an sich schon verhältnismäßig sehr niedrig sind.
- 6) Die Gemeindefeuerordnung war von der königlichen Kreisbauhauptschaft Zwickau zunächst nur auf die Jahre 1909 und 1910 genehmigt worden, um erst einmal die Wirkung der neuen Bestimmungen zu erproben. Dem Stadtverordnetenkollegium, das vom Räte um Rat ersucht über seine Erfahrungen mit der neuen Feuerordnung ersucht worden ist, sind bis jetzt Bedenken nicht beigemeldet. Es unterstützt daher den Beschluss des Rates, um Verlängerung der oberbefehligen Genehmigung nachzusuchen.
- 7) Herr Stadtverordneter Drechsler berichtet, daß die von der Kommission für die Heimarbeitstrage abgehaltenen 3 Sitzungen wegen Bearbeitung einer Petition an die Staatsregierung oder an den Reichstag in der Hauptsache ergebnislos verlaufen seien. Er halte es trotzdem für wünschenswert, wenn die städtischen Kollegien eine Petition einreichen und sich wegen Beitritts der umliegenden Städte mit diesen ins Einvernehmen setzen würden.
- 8) Herr Stadtverordneter Haffstatter zeigt an Beispielen, wie ungenügend belästigt für den Arbeitgeber das Heimarbeitsgesetz wirkt. Auf der anderen Seite wären die Vorschriften des Gesetzes so gefast, daß sie leicht umgangen werden könnten. Bei der Wichtigkeit des Gesetzes für unsere Industrie unterstüzt er die Anregung auf Einreichung einer Petition.
- 9) Herr Stadtverordneter Reuner betont, daß seine Partei auf diesem Gebiete einen anderen Standpunkt einnehme. Sie unterstüzt die Petition nicht und vertrete die Ansicht, daß man mindestens erst einmal eine längere Zeit hätte warten sollen, wie sich das Gesetz bewähre, bevor man dagegen vorstellig werde.
- 10) Das Kollegium beschließt hierauf mit Mehrheit, dem Stadtrat die Ausarbeitung und Einreichung einer Petition in dieser Angelegenheit anheimzugeben.
- 11) Gegen den Entwurf des 1. Nachtrages zum Meldeeregulativ erhebt das Kollegium keine Einwendungen.
- 12) Die Feuerversicherung vom vorigen Jahre übernimmt Herr Stadtverordneter Claus zur Nachprüfung.
- 13) Die vom Herrn Stadtverordneten Claus nachgeprüfte und als richtig befundene Rechnung der Anträge und Stiftungen vom Jahre 1908 spricht das Kollegium richtig.
- 14) Von der Wiederbetätigung einer Staatshilfe zur Verjüngung des Industrie- und Handelskapitals auf die Jahre 1910 u. 1911 nimmt man dankbar Kenntnis.
- 15) Der Herr Vorsitzende teilt mit, daß er Herrn Stadtrat Maemel zur Silberhochzeit namens des Kollegiums gratuliert und daß Herr Stadtrat Maemel dafür gedankt hätte.
- 16) Herr Stadtverordneter Claus bringt verschiedene bauliche Mängel in der Stadtgasse zur Sprache und beantragt, daß der Bauausschuss baldigst eine Besichtigung vornehme. Antragsgemäß spricht man dem Stadtrat den Wunsch aus, den Bauausschuss zur Besichtigung zu veranlassen.

Aus Brüssel.

Von unserem Spezialkorrespondenten.

Schwerer Anfang. — „Lopf“ schlägt „Rad“. — Deutsche Raumkunst. — Kunstgewerbe. — Deutsche Kultur in der Welt voran! — Kunst. — Mercei Amikements. — Mehr Sonne! — Gruß in die Heimat.

Womit soll ich beginnen? Daß es in der Ausstellung bekannt hat, das weiß sicherlich in der Heimat jeder! Auch daß zahlreicher Fürstenbesuch — inognito — die Ausstellung mit seinem Besuch beehrt hat. Man manntelt sogar von einem Vorkaufmann, dem es um die kulturelle Hebung seines Landes ernstlich zu tun sein soll. Aber damit könnte man beginnen: Die großen, wagenradähnlichen Hüte der Damen, die kaum durch die große Eingangspforte hindurchgingen, werden zu sehens immer seltener. Der „Lopf“ herrscht wieder. Aber nicht der „Blumentopf“, sondern der „Lopf“ mit den „niedrigen Straußenfedern“, die vielfach in so großer Zahl durch die Eingangspforten „wallen“, daß man schier kaum mehr glauben mag, daß es in Wirklichkeit soviel Strauße gibt, wie da Federn zu sehen sind. —

Damit hätte ich den Eingang zu meinem Ausstellungsbericht gefunden. Denn auch die Straußenfederfabrikation ist ein Industriezweig, von dem sich gar manche Zeile schreiben ließe. Heute aber möchte ich nur die „gediegene Seite“ der Ausstellung beleuchten. Und wer das will, der muß sich ziemlich eng an die deutsche Ausstellung halten, die — um es gleich vorweg zu nehmen — entschieden das Beste aufweist, was die gesamte Ausstellung in allen ihren Einzelteilen überhaupt zu bieten vermag. Das ist vielleicht ein großes Wort — aber dafür auch ein wahres!

Eins möchten wir vorausschicken, wenn wir speziell von der deutschen Ausstellung reden: sie stand als erste

fix und fertig da. Die deutsche Pünktlichkeit hatte sich wieder einmal auf das glänzendste bewährt. Aber noch etwas deutsches hatete ihr an: die Bedanterie. Wenn sie sich auch nicht in so ausgesprochenem Maße breit machte, wie auf anderen, früheren Ausstellungen, so war sie doch immerhin da. Aber Bedanterie und Anschaulichkeit sind oft eins; so auch hier. Man kann offen und ehrlich sagen: der deutsche Teil der Ausstellung ist der übersichtlichste von allen. Vor allem zeigt die deutsche Ausstellung das, was man über Deutschland wissen muß. Und das ist, quantitativ und qualitativ gerechnet, nicht zu wenig.

Von der Industrie hatten wir schon kürzlich geplaudert. Wir wollen heute aber das Gebiet behandeln, was man allgemein als Kunsthandwerk bezeichnet. Obenan marschieren da Porzellan — Berliner Manufaktur —, Keramik — aus allen Teilen des Reiches — und Glaswaren — Münchener Spezialität —. Wie sehr Deutschland an der Vertiefung seiner Innenkultur arbeitet, das zeigt besonders die Raumkunst-Ausstellung Bruno Pauls. Was hier zur Schau gestellt ist, ist in des Wortes weitester Bedeutung Heimatkunst und heimatisches Kunstgewerbe. Schon die Wohnräume erzählen Bände von deutscher Heimkultur. Da finden wir neben der „einfachen Wohnung“ die „vornehme Wohnung“ und die „Wohnung des Kunstfreundes“. Nirgends auch nur der Schatten von Properei oder Ueberladenheit! Alles atmet Gediegenheit und Bequemlichkeit. Jegliche Originalitätshäckererei ist peinlich vermieden. Einfache Form und Farbe wird bevorzugt. Schränke, Tische, Stühle, Beleuchtungskörper, Geschirre ist dem modernen Geschmack angepaßt. Rischen und Erkerchen geben dem Raum eine trauliche Wohnlichkeit. Das läßt sich verfolgen von der Inneneinrichtung der vornehmen Villa an bis zur einfachen Arbeiterwohnung, die gleichfalls im deutschen Teile der Ausstellung vertreten ist.

Von anderen das deutsche Kunstgewerbe streifenden Ressorts modernen Kunstgewerbes seien hier noch genannt die Buchgewerbeausstellung — meist bekannte Verlagsanstalten —, die vogtländisch-erzgebirgische Klöppelindustrie, die Spielzeugausstellung — Nürnberg und Sonneberg — und die Musikinstrumentenausstellung — Erzgebirge, Thüringen, Oberbayern —. In den beiden letztgenannten Ressorts leistet Deutschland unbestritten das Beste, das überhaupt auf der Gesamttausstellung zu besichtigen ist. Dem reihen sich gleichwertig noch an die Erzeugnisse der Feinmechanik — Schreibmaschinen usw. —, die gleichfalls zum großen Teil außerhalb jeglicher Konkurrenz stehen.

Anschließend hieran wollen wir nicht verfehlen, auch noch darauf hinzuweisen, daß Deutschland die weitest größte Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete mechanischer Musikinstrumente aufzuweisen hat. Neben dem automatischen Klavier, dem Orchestrion usw. wird z. B. in Brüssel auch eine automatische Geige vorgeführt, die allgemeine Bewunderung erregt.

Im Gegensatz zu den Erzeugnissen anderer Länder muß man auch an dieser Stelle gebührend hervorheben, daß z. B. nur die nordischen Länder — unter Vorantritt Deutschlands und Englands — einen eigenen Stil gefunden haben. Südeuropa steckt im allgemeinen noch völlig in den Stiltaten Ludwig XIV., Ludwig XV. und Ludwig XVI. Der französische Einfluß im Kunstgewerbe ist demnach in den romanischen Ländern auch heute noch in keiner Weise gebrochen.

Und noch eins ist zu erwähnen, um auch den anderen Nationen völlig gerecht zu werden: Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung und sein kultureller Hochstand wird allgemein anerkannt. Denn diese dokumentieren sich nicht nur in Einzel- und Teildarstellungen, sondern auch in den Ausstellungssressorts, die gewissermaßen das ganze Reich repräsentieren, den Ausstellungen aus dem Gebiete des Eisenbahnbaues, der gemeinnützigen Anstalten, öffentlichen Gebäuden usw. Im allgemeinen drängt nämlich in den meisten Staaten der moderne Entwicklungstrieb entweder auf das Gebiet der Technik oder auf das der Landwirtschaft, gleichfalls unter hauptsächlichster Berücksichtigung der Technik, hinüber. Deutschland aber hält weise die Mitte: es vernachlässigt diese beiden Gegenpole moderner Entwicklung keineswegs, wird aber auch jener dritten Schicht moderner Kulturverhältnisse gerecht, die zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen platem Land und moderner Industriestadt liegen und das Leben angenehm, bequem und in mancher Weise gemütllich machen.

Und hierher gehört auch die deutsche Kunst, die schließlich auch nicht vergessen werden soll. Sie ist hauptsächlich vertreten durch Stud, Knubach, Kellner, Hartwich und Heugeler. Sie hält sich in beschränkten Grenzen, tritt nicht pompös in den Vordergrund, sondern begnügt sich damit, für ihr Teil zur Verschönerung des Gesamteindrucks beizutragen, der sicherlich ein allgemein gefälliger ist und volles Lob seiner Artgereue redlich verdient hat.

Soweit der Ernst der Ausstellung und nun noch ein wenig von ihren Vergnügungen. Mit dem Strom der Fremden, die jetzt täglich eintreffen, erhöht er sich zusehends. Was irgend auf der Welt an Lustbarkeiten beliebt ist, kann man gegenwärtig in Brüssel auskosten. Das geht vom „echten algerischen Bauhaus“ bis zur „echten englischen Cigarette“, von den Pyramiden Chinas — hier wissen nur ganz Eingeweihte Bescheid — bis zum gemütlischen Stammtisch deutscher Statthalter. Und wer richtigen Spaß sucht und ihn auch versteht, kann womöglich eher noch etwas „mehr“ als etwa etwas „weniger“ finden. Auch für die Brüsseler Ausstellung gilt das Wort Goethes, daß das Leben überall interessant ist, wo man es richtig anpaßt. Man muß es daher schon auf eine — oder womöglich einige — Probe antommen lassen!

Nur eines fehlt der Ausstellung: die Sommer-sonne. Nicht daß sie ganz abhanden gekommen wäre! Sie läßt sich wohl täglich, ein Duzendmal sehen, aber

dann gewöhnlich nur merkwürdig aussehend. Die Luft ist nicht frisch, sondern nur leicht, und die Sonne ist nicht heiß, sondern nur warm. Das ist das Schicksal der Ausstellung, die in der Mitte der Welt steht, wo die Sonne nicht so stark scheint, wie in den Tropen, und die Luft nicht so rein ist, wie in den Bergen. Aber das ist auch das Glück der Ausstellung, die in der Mitte der Welt steht, wo die Sonne nicht so stark scheint, wie in den Tropen, und die Luft nicht so rein ist, wie in den Bergen. Aber das ist auch das Glück der Ausstellung, die in der Mitte der Welt steht, wo die Sonne nicht so stark scheint, wie in den Tropen, und die Luft nicht so rein ist, wie in den Bergen.

dann nur als Fünfminutenbrenner. Graues Regen-
gewöll, das der fast nie ausfegende Sturm über Nord-
see und Kanal peitscht, treibt die dunklen Schleier im-
mer wieder vor das hohe Sonnenantlitz. Und eine
Ausstellung ohne Sonne ist ein eigenartiges Ding.
Die eigentlichen Ausstellungshallen werden wohl be-
sucht, aber die Leute, die das Amüsement der Ausstel-
lung auf ihr Konto geschrieben haben, kommen nicht
auf ihre Kosten. Das muß doch aber eigentlich sein,
denn sonst werden die besten Weine leicht zu Essig. . .
Einen Gruß in die Heimat!

Alles aus Liebe.

Bilder aus dem Leben der Königin Luise zu ihrem hundertsten Todestage,
dem 19. Juli.
Von G. Norden.
(Schluß).

Sonne, viel Sonne wollte Luise ja so gerne ihren
Kindern geben; sie sollten sich ihrer Jugend, auf die
schon so tiefe Schatten gefallen waren, hahnlos freuen.
Dahin war sie mit ihnen auch aus dem dunkleren
Stadtschlusse auf die Hüfen gezogen, wo sie die Natur,
die auch die Königin so liebte, genießen konnten.

Ein glückliches Lächeln umspielte ihre Lippen, als
sie ihre kleine Schar auf sich zuwenden sah; sie bro-
tete die Arme aus und drückte sie alle an die Brust,
den Kronprinzen, dem Leben und Geist aus den tie-
fen Augen leuchtete, den Prinzen Wilhelm, der im
Neuhafen und Wesen so sehr seinem Vater gleich, den
fröhlichen Karl, die äußerlich lächle und doch warm
empfindende Charlotte und die kleine, heitere Alexan-
drine.

„Meine Kinder,“ sagte sie innig, „ihr seid doch
meine größten Schätze!“

Sich auf des ältesten Sohnes Arm stützend, um-
geben von den andern Kindern, schritt sie dahin. Char-
lotte und Wilhelm hielten sie.

Da dachte die Königin jenes Vorfrühlingstages,
an dem sie im Parke zu Darmstadt mit ihrer Schwe-
ster ein gleiches Spiel getrieben, und wie dann der
Verlobte gekommen und sie zum ersten Male Liebe für
ihn empfunden. Auch der Abschiedsstunde entsann sie
sich und der Rebel, die sie erschreckt.

D, sie hatte recht geahnt, sie waren gekommen, die
Rebel, Gespenstern gleich, Leid über Leid, Rot und
Sorge. Noch heute lebte sie mit den Jahren in der Ver-
bannung, noch heute standen französische Truppen in
den Provinzen, und eine fast unerschwingliche Kriegs-
entschädigung sollte von dem ausgezogenen Lande be-
zahlt werden. Und immer noch war von Napoleons
Schlimmes zu erwarten.

„Du bist so ernst, Mama!“ sagte der Kronprinz
liebevoll.

„Ich dachte all des Schwersen, das über uns kam.
Auch ihr habt schon die ernste Seite des Lebens ken-
nen gelernt. Ihr saht wohl Tränen in den Augen eurer
Eltern. Ich hoffe, umso höher werdet ihr das Glück
schätzen, wenn es einst zu euch kommt.“

„O, Mama, und warum mußt du und Papa so
viel leiden?“ fragte stürmisch Charlotte.

„Ich glaube, Kind, Gott sandte das Unglück, um
uns zu läutern; ich fühle, es hat an mir seine segnende
Kraft bewährt.“

„Wer gab dir aber diese ungewöhnliche Kraft, Ma-
ma, alles so mutig zu ertragen?“

„Der Herr der Welten und meine Liebe zu euch und
zu eurem Vater.“

Ihr schönes Auge glänzte auf, als in diesem Au-
genblicke der König zu ihnen trat. Er hatte noch ihre
letzten Worte vernommen und sagte warm: „Unsere
Empfindungen sind die gleichen. Du, liebe Luise, bist
mir im Unglück noch wertvoller und lieber geworden. Nun
weiß ich aus Erfahrung, was ich an dir habe. Mag
es draußen stürmen — wenn es in unserer Ehe nur
gut Wetter ist und bleibt. Weil ich dich so lieb habe,
habe ich ja auch unser jüngstgeborenes Töchterchen Lu-
ise genannt. Möge es eine Luise werden!“

„Nun ist mir kein Zweifel mehr,“ erwiderte Luise
unter Tränen lächelnd; „kame auch noch Schlimm-
eres über uns, wir würden es bestiegen — alles aus
Liebe!“

Am 23. Dezember 1809 waren alle Häuser der
Straße Unter den Linden in Berlin mit Lannengir-
landen und Teppichen geschmückt, von allen Dächern
wehten schwarz-weiße Fahnen, eine unabsehbare Men-
schenmenge versammelte sich trotz der winterlichen Kälte,
die Innungen bildeten Spalier. Einer Freude Hoch-
gefühl befeelte alle, die da gebulbig harrten: nach 3-
jähriger Abwesenheit kehrte das Königspaar in seine
Heimatstadt zurück.

Nun läuteten alle Glocken: die Geliebten, die Er-
sehnten waren in Sicht.

Der König setzte sich vor der Stadt zu Pferde. Lu-
ise bestieg den Wagen, den ihr die treuen Berliner ge-
schenkt. Unausprechliche Gefühle bewegten ihre Seele.
Am selben Tage war sie vor 16 Jahren als Braut
in die Hauptstadt eingezogen. Wie enge war sie in
Freud und Leid mit ihren Bewohnern verwachsen!

Es war ihr, als sollte das Glück ihr das Herz
sprengen, und doch hatte sie kurz vor ihrer Abreise
die Ahnung eines nahen Unheils empfunden.

Aber nun, als sie durch das Brandenburger Tor
fuhr und tausendstimmiger Jubel sie begrüßte, da
schwand alles Jagen, da ward sie sich der Seligkeit be-
wußt, Königin dieses geliebten und liebenden Volkes
zu sein.

Nun tauchten die Türme des alten Königspalastes
auf, ihres stolzen, schönen Heims! Der Wagen fuhr
die Rampe hinan, tief erschüttert lag Luise am Herzen
ihres greisen Vaters.

Die Freudenbezeugungen ihrer Verwandten und
des Volkes wollten kein Ende nehmen. Als endlich
Luise allein war, faltete sie die Hände und betete voll
Inbrunst: „Herr, mach die Meinen frei vom Joche!“

Herr, Herr, ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest uns!“

Mild wehte der Atem der Sommernacht. Im Par-
ke zu Hohenzieritz verhauchten die Rosen, Nelken und
Weilchen ihre süßesten Düfte, leise plätscherte die Fon-
täne, silbernes Mondlicht umwob die Mauern des klei-
nen Schlosses.

In seinen Räumen herrschte Stille, tiefe Stille.
Nur in einem Schlafzimmer, da klang unterdrücktes
Stöhnen, qualvolles Husten und dazwischen ein geflü-
stertes Wort. Auf dem Bett lag die Königin Luise, wäh-
rend eines mit heißer Freude unternommenen Besu-
ches bei den Jahren von schwerem Leiden niedergewor-
fen. Und zu Häupten ihres Lagers stand einer, der
bereit war, sie fortzuführen von allem Menschenleid,
von allem Menschenglück — Israel, der Todesengel,
Unruhig irrten die Augen der Königin wieder und
wieder zum geöffneten Fenster; plötzlich richtete sie sich
mühsam auf, ein Lächeln umspielte ihre sieberheißen
Lippen.

„Er kommt!“ flüsterte sie und sank erschöpft zu-
rück. Als sie die eins so strahlenden, jetzt umflorten
Augen wieder aufschlug, kniete der König an ihrem
Lager, ergreifenden Schmerz im Antlitz.

„Du bist da! Gottlob, mit dir erträgt sich alles
leichter!“

„Luise, Luise, verlaß mich nicht! Du bist mein ein-
ziger Freund auf Erden! Du machtest mir das Leben
reich und schön!“

„Alles tat ich — aus Liebe!“ murmelte sie. Ver-
klärung bereitete sich über ihre Züge. „Dir bleiben —
unsere Kinder — das Volk —! Gott, wie ist es hart,
zu scheiden!“

Ein furchtbarer Kampf durchschüttelt sie, sie rang
nach Atem.

„Herr Jesu, mach es leicht!“

Ihr schon unirdischer Blick umfaßte ihre Liebsten,
ein Atemzug noch, — ihr Auge brach.

Und Israel trug ihre reine Seele zur ewigen Hei-
mat hinan.

Bermischte Nachrichten.

— Unwetter und Hochwasser. Montag
nacht ist zwischen Besthorn und Daudorf (Westfalen)
ein heftiges Gewitter mit Wolkenbruch und Hagelschlag
niedergegangen. Weite Strecken sind überschwemmt
und teils verwüstet. Das Wasser steht bis Tischhöhe
in den Häusern. Der Blitz schlug an mehreren Stellen
ein. Infolge eines heftigen Gewitterregens durchbrach
Sonntagabend die Ohronne in der Nähe von Berg im
Kanton Waadt (Schweiz) ihre Dämme und riß zwei
Brücken und zwei Sägemühlen weg. Zwei Feuerweh-
reute sind bei den Rettungsarbeiten ertrunken.

— Muttermord. In Hasleben wurde Son-
ntagabend nach kurzem Wortwechsel der Witwe Zimmer
von ihrem Sohne mit einem Hammer der Schädel ein-
geschlagen. Die Frau war sofort tot. Der Mörder
wurde verhaftet. Den Anlaß gaben Streitigkeiten über
Geldangelegenheiten.

— Vom Gilzug überfahren. Bei der Sta-
tion Perlach in Oberbayern wurde ein Wagen, in dem
sich vier Personen befanden, vom Gilzug überfahren,
wobei sämtliche vier Insassen des Wagens getötet wur-
den.

— Furchtbares Familiendrama. Der
Postamtsdiener Molnar in Pest hat Montag früh sei-
nen fünf Kindern den Hals mit einem Rasiermesser
durchgeschnitten und sich selbst tödliche Verletzungen bei-
gebracht, so daß er sterbend in das Krankenhaus ge-
bracht wurde. Als die Frau in die Wohnung zurück-
kehrte, wurde sie vor Schmerz wahnsinnig.

— Erbslöb junior lebt! Die Meldung, wo-
nach der Vater des bei Leichlingen tödlich verunglückten
Aviatikers Georg Erbslöb, Oskar Erbslöb, bei der Be-
erdigung seines Sohnes einem Schlaganfall erlegen
sei, ist unrichtig. Herr Erbslöb junior hat sich von sei-
nem Schlaganfall bereits wieder erholt.

— Graufige Mordtat. Seit einigen Tagen häu-
fen sich in England die Kapitalverbrechen. Nach dem ge-
heimnisvollen Verschwinden der Frau Crippen hat Sonntag
in Newcastle ein 19jähriger Mensch namens Castbury, der
zu kurzem Besuch im Elternhaus eingetroffen war, seine drei-
jährige Schwester mit einem Rasiermesser ermordet und seinen
hinzukommenden Vater durch einen Revolvererschuß niederge-
streckt. Dann tötete sich der junge Mörder selbst.

— Demissioniert. Wie die „Neue Ztg.“ meldet,
hat der Leiter der Wiener Jagdausstellung, Geh. Kammer-
rentat Singer mit seinem gesamten Personal demissioniert.

— Ein fliegendes Boot. Aus London wird
berichtet: Die Bürger, die kürzlich an den Themsensfern oder
auf den Brücken einherwandeln, wurden Zeugen eines in-
teressanten Experimentes, das Sir John Thornycroft aus dem
Flusse mit einem eigenartig konstruierten neuen Boot veran-
staltete. Wenn das Fahrzeug still liegt, unterscheidet es sich
durch nichts von einem gewöhnlichen Motorboot; wenn aber
die Fahrt beginnt, ändert sich das Bild, die Geschwindigkeit
des Bootes wird geradezu verblüffend, und mit Stauern steht
man dann, wie der Rumpf sich über die Wellen zu heben
scheint und mit wilden Tempo über die Wogenkämme dahin
gleitet. Das Fahrzeug, das den Namen „Miranda IV“ er-
halten hat, ist 26 Fuß lang, seine Motore entwickeln 100
Pferdekraft. Die Fahrt von Dammersmith bis zum Water-
loo Pier wurde in 15 Minuten zurückgelegt, und das Boot
erreichte dabei eine Geschwindigkeit von nicht weniger als 42 1/2
englischen Meilen in der Stunde. „Seit vielen Jahren,“ so
äußerte sich Sir John Thornycroft später zu einem Presse-
vertreter, „arbeite ich an diesem Modell. Den Erfolg, den
ich jetzt endlich erzielt habe, verdanke ich der Entwicklung der
Motorentchnik.“ Die „Miranda IV“ wird voraussichtlich in
Bournemouth an dem Wettrennen zwischen Flugmaschine und
Motorbooten teilnehmen; sie ist wohl das schnellste Boot, das
es bis heute gibt.

— Wie oft Johann Orth „entdeckt“ wur-
de. Mit der Todeserklärung Orths, die jetzt erfolgen
soll, wird auch das Märchen beseitigt, daß Johann Orth
irgendwo in einem fremden Erbteil als Entschlebler le-
ben soll. Das plötzliche Verschwinden des österreichi-

chen Erzherzogs erschien allerdings etwas eigenartig
und gab zu allerlei Kombinationen Anlaß. Es wird
nun, wie der „Inf.“ aus Wien geschrieben wird, eine
Statistik von Interesse sein, wie oft Johann Orth mit
voller Bestimmtheit irgendwo von einem Reisenden ent-
deckt worden ist. Wenn man von belanglosen Meldun-
gen absteht, die, namentlich in amerikanischen Blät-
tern — ebenso schnell, ohne irgend ein Echo nachzu-
rufen, wieder verschwanden wie sie aufgetaucht waren,
kann man von mehr als 254 Fällen reden, in denen,
zum Teil von ganz unbescholtene Menschen, behauptet
worden ist, Johann Orth gesehen, ja noch mehr, Johann
Orth persönlich gesprochen zu haben. Bereits im Jah-
re 1890, also wenige Monate nach seinem Verschwinden,
er war am 12. Juli 1890 vor seiner Ausfahrt auf dem
eiserne Segelschiff „St. Margarethe“ in La Plata
zum letzten Male gesehen worden, tauchten aus Süd-
amerika Nachrichten von seiner vermeintlichen Rettung
auf. Ein Küstenfischer wandte sich damals an das öster-
reichische Hofmarschallamt, dem er in einem längeren
Brieft folgendes mitteilte. Johann Orth sei als Schiff-
brüchiger bei ihm eingekehrt und habe seine Gastfreun-
dschaft längere Zeit in Anspruch genommen. Vor seiner
Weiterreise in einem gewöhnlichen Boote habe er ihn,
also den Fischer, veranlaßt, sich nach Wien zu wenden,
um für seine uneigennütige Hilfe eine angemessene
Entschädigung zu beanspruchen. — Natürlich wurden so-
fort Recherchen veranlaßt, die aber keine Resultate er-
gaben, ja, nicht einmal der Fischer konnte eruiert werden.
Seitdem aber lebt im österreichischen Volke das Mär-
chen vom verschollenen Johann Orth, der nicht gestorben
sei, sondern sich irgendwo verborgen halte und in Zu-
rückgezogenheit lebe. Daß zahllose Schwindler sich die-
sen Über glauben zu Ruhe machten, ist daher wenig ver-
wunderlich. Anfangs trieben sie ihr Wesen in trans-
atlantischen Ländern. Mit gefälschten Photographien
und Handschriften des Kaisers Franz Josef versehen,
wandten sie sich an Oesterreicher, die im Auslande le-
ben und entlockten ihnen unter den merkwürdigsten
Vorwänden recht ansehnliche Geldbarlehen. Seit eini-
gen Jahren scheuen sie sich aber auch nicht, in Europa
zu operieren. Erst kürzlich gelang es der Polizei, ein-
es Schwindlers habhaft zu werden, der unter der
Maske Johann Orths in Ungarn umfangreiche Betrüge-
rien verübt hatte. „Johann Orth als Wechselsäcker“,
„Johann Orth als Beschlebler“, ja sogar „Johann
Orth als Heiratschwindler“ sind Typen, die der euro-
päischen Kriminalpolizei wohlbekannt sind. Es gibt
aber auch harmlose, meist Irre, die unter seiner Maske
aufgetreten sind. Ein hilfsreicher und wohlthätiger Arzt
in Kalifornien wurde jahrelang für Johann Orth ge-
halten und auch im Wiener Irrenhause sind zwei Kran-
ke interniert, die noch heute in dem Wahne leben, Jo-
hann Orth zu sein.

— Schule und Zeitungen. Folgende kaum
glaubliche Verfügung wurde kürzlich an den Danziger Volks-
und Mittelschulen bekanntgegeben: „Auf Veranlassung der
Königlichen Regierung hier selbst eruche ich, die Schüler und
Schülerinnen nicht auf Zeitungsartikel hinzuweisen und ihnen
auch keine Anregung zum Nachlesen derselben zu geben.
Dr. Damas.“ — Der „Hannover Cour.“ bemerkt dazu sehr
richtig: Es ist also nicht richtig, im geographischen Unterricht
auf Weltkatastrophen, Neuentdeckungen und anderes hinzu-
weisen, wenigstens nicht früher, als bis diese Tatsachen in die
Lehrbücher aufgenommen sind. Die Kinder sollen nichts lesen
von der Entwicklung der Luftschiffahrt usw., sondern immer
höflich warten, bis das alles im Lehrbuch steht. Sicherlich
warten nun auch die Schundliteraturfabrikanten, bis die Zeit-
ereignisse ihre offizielle, gemäßigtere und allgemeinverbindliche
Darstellung in den „zur Einführung genehmigten Schulbü-
chern“ gefunden haben, dann aber ist der Nerv der Phanta-
sterversehung abgedunden. Schade, daß wirkliche Schlüsse
so selten ist! — Das Lesen einer guten Zeitung bildet mehr
als vieles andre.

Literarisches.

In Land nach Indien heißt ein neues Buch, mit dem Hebin seine
Freunde in diesem Herbst überfallen wird, die Erzählung seines Karavane-
zuges durch Persiens Gumpstümpfen, durch das steinige, schwer zugängliche
Sistan und das heiße Belutschistan bis an die Grenze des indischen Reiches,
wo sein wunderbares Buch „Transhimalaja“ beginnt. Erst mußten seine
flammenverregenden Entdeckungen in Tibet durch Veröffentlichung schieferge-
worden, ehe er seine Hinnerle erzählen konnte. Auch diese war reich an Ge-
schichten, so im sanatischen Persien, dem kaschischen Land der Räuber und des
Kassenshufes, und im pestverheerten Sistan. Aber auch reich an Erfolgen
in den nur wissenschaftlich fruchtbareren Sogdianen und Samandianen. Hun-
derte von Stügen und Photographien und zwei Karten werden die beiden
vornehmen Bände schmücken, die weiter bei Brockhaus erscheinen.

Für die Reise mit Säuglingen ist als zweckmäßigste Nahrung
„Kufete“ zu empfehlen. Es ist leicht zuzubereiten, lange haltbar,
macht die Nahrung leichter verdaulich und schützt vor den gefährlichsten
Darmverunreinigungen.

Wettervorhersage für den 20. Juli 1910.

Westwind, wolfig, kälter, Gewitterneigung.

Fremdenliste.

Übernommen haben im
Kathaus: Hermann Fickert, Km., Gustav Schied, Km., mit Sohn
u. Tochter, beide Blauen. Kaiser. Bürgerstuhllehrer, Schneeburg. Müll.
Buchmann, Zahnmeister, mit Frau, Blankenburg.
Reichshof: Karl Königshäfer, Km., mit Frau, Dresden. Emil
Schmidt, Bykontul, Stettin. H. Knüppel, Km., Chemnitz.
Stadt Leipzig: Fritz Weite, Lehrer, Dresden. Richard Schulze,
Lehrer, Hellrau b. Dresden. Carl Vogel, Km., mit Frau und 2 Kindern,
Chemnitz. K. Wild, Km., Blauen. K. Schmoover, Km., G. A. Schulze,
Km., Jämt. Chemnitz. Louis Laich, Kaufmann, Km.
Stadt Dresden: F. Bedelind, Händler, Adam Eifert, Jakob
Eifert, Händler, B. Beuther, Händler, Jämt. Chemnitz. O. Schlicht, Km.,
Dyablogin (Kuhl.). Otto Venedikt, Km., Heinrich Mühlhahn, Reisender, beide
Blauen. Albert Schröder, Km., Oberan. Paul Kienert, Reisender, Es-
dersch.
SnaL Hof: Hermann Jung, Reisender, Greiz. Rudolf Ehrhardt,
Friedrich Roth, Otto Höpner, Reinhard Lehmann, Schüler aus Greiz, Arno
Espahn, Kurt Schäblich, Schüler aus Blauen. Fritz Ruder, Hans Kretsch-
mann, Schüler aus Chemnitz.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 20. Juli 1910, abends 8 Uhr: Bibelstunde,
Pfarrer Wolf.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 19. Juli. Als vorläufiger Vor-
mund der Frau von Schneeburg-Weber ist der

Rechtsanwalt Walter Braun bestellt worden. Er führt die Geschäfte eines Vormundes bis zum endgültigen Beschluss des zuständigen Amtsgerichts über die Frage, ob Frau von Schönebeck-Weber eines solchen bedarf. Seine Bestellung hat die Wirkung, daß er das Vermögen der Frau von Schönebeck-Weber wie ein richtiger Vormund verwaltet.

— Köln, 19. Juli. In vergangener Nacht gegen 11^{1/2} Uhr zog ein furchtbares Gewitter über die Gegend von Schleibusch. Regenböden flossen durch die Straßen der Stadt, die bald ganz überschwemmt war. Es wurde erheblicher Schaden angerichtet. Ein Blitzstrahl schlug in die Kleinbahn, so daß der Verkehr unterbrochen wurde. Die elektrische Beleuchtung des Ortes ist zerstört worden. Ein zweiter Blitz traf die Carbonitfabrik, die bereits am 7. vorigen Monats von einem schweren Blitzstrahl heimgesucht wurde. Von der Wirkung des Blitzes erfuhr man erst bedeutende Zeit später, nachdem das schwere Gewitter vorübergezogen war. Der Einwohner von Schleibusch bemächtigte sich eine große Panik. Sie verließen trotz der nächtlichen Stunde ihre Wohnungen und flüchteten ins Freie. Auch im Krankenhaus gerieten die Patienten in gewaltige Erregung und es bedurfte nicht geringer Mühe, sie zurückzuhalten. Die Verletzung der Carbonitfabrik teilt mit, daß der durch Blitzschlag entstandene Brand in

kurzer Zeit gelöscht werden konnte, so daß das Feuer eine große Ausdehnung nicht angenommen hat. Eine Gefährdung der Fabrik hat nicht bestanden.

— Friedrichshafen, 19. Juli. Den Bemühungen der Verkehrsvereine am Bodensee ist es gelungen, daß in nächster Zeit zur Hebung des diesjährigen geringen Fremdenverkehrs Passagierfahrten mit dem Luftschiff „L. B. VI“, das seit der Aufgabe der Wiener Fahrt untätig in der Halle liegt, veranstaltet werden. Gegenwärtig wird eine Kabine aus Aluminium in den Laufgängen des Luftschiffes erbaut. Diese Arbeiten werden mit größtem Eifer betrieben, um möglichst bald mit den Passagierfahrten beginnen zu können.

— Wien, 19. Juli. Kaiser Wilhelm wird, ehe er zur Jagd nach Ungarn fährt, sich drei Tage in Wien aufhalten und während dieser Zeit auch die Jagdausstellung besuchen. Der Prinz-Regent von Bayern, König Friedrich August von Sachsen, sowie der König von Spanien haben ebenfalls ihren Besuch in Aussicht gestellt und zwar anlässlich des 80. Geburtstages Kaisers Franz Josefs.

— Teplitz, 19. Juli. In Dux bei Teplitz fanden gestern große nationale Straßenzüge statt. Die Tschuschen gingen mit Revolvern auf die Deutschen los. Hunderte von Gendarmen mußten einschreiten,

um die Ruhe wieder herzustellen. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

— Petersburg, 19. Juli. Der hiesige französische Botschafter ist nach Paris abgereist. Er wird dort den neu geschaffenen Posten eines Unterstaatssekretärs im Ministerium des Äußeren übernehmen.

— Paris, 19. Juli. „Echo de Paris“ meldet aus Konstantinopel: Der Großesir beabsichtigt sofort nach der Rückkehr des Finanzministers zu einer Kur nach Marienbad oder in die Schweiz zu reisen. Er wird hierbei Gelegenheit suchen zu einer Unterredung mit dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Aehrenthal. In deutschfreundlichen Kreisen heißt es, daß dies der erste Schritt zu Gunsten einer formellen Annäherung zwischen der Türkei und dem Dreieck ist. Andere, auch gut informierte Kreise bezeichnen diese Meldung vorläufig noch als verfrüht. Es liegt weder eine offizielle Bestätigung, noch ein Dementi dieser Nachricht vor.

— Konstantinopel, 19. Juli. Die Seemächte teilen der Pforte mit, daß sie vorläufig noch je zwei Kriegsschiffe vor Kreta belassen werden, da die Ruhe dort noch nicht vollkommen wiederhergestellt sei. — Der Boykott gegen die griechischen Waren ist gestern in Konstantinopel eingestellt worden, nachdem der Minister des Innern erklärt hatte, er sei entschlossen, ihn eventuell mit Waffengewalt zu brechen.

Elektrizitäts - Gesellschaft Haas & Stahl

Zweig - Bureau: Oelsnitz i. Erzgeb.

Aue i. Erzgeb.

Fernsprechanschluss Amt Aue Nr. 51.

Installations-Bureau

für Ausführung von elektrischen Licht- und Kraft-Anlagen.

Konzessioniert für Anschlussarbeiten

an das Leitungsnetz des Elektrizitätswerk und Strassenbahn-Aktiengesellschaft Schneeberg.

Keine Berechnung von Abnahme-Gebühren.

Kostenanschläge und Ingenieurbesuche kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit.

Grosses Lager in Materialien und Lampen. Leihweise Ueberlassung von Elektro-Motoren.

Wohlfarth's Drogerie.
Streichfertige
Lack- u. Oelfarben
Firnis, Lacke u. Pinsel
empfiehlt billigt
Hermann Wohlfarth,
Bergstraße 8.

Für Pappfabrik in Witten-
thal suche sofort tüchtigen und zu-
verlässigen

Werkführer,
Holzschleifer
sowie mehrere
jüngere Arbeiter
zum Trocknen und Sortieren.

Hermann Bodo.

„Autol“

gef. gesch.,
unübertroffenes Öl für Motor-
wagen und Motorräder, liefern

H. Möbius & Sohn,
London — Hannover-Wisfel — Basel.

Ein
Bäckergefellen
bei gutem Lohn sucht
Ernst Schmidt.

Anständiges Dienstmädchen,
15—18 Jahre alt, sofort oder später
gesucht. Offerten unter **G. B., Aue,**
Schneebergstr. 22.

Wohnung
mit 3 Zimmern zu mieten gesucht.
Offerten unter **A. A.** an die Exped.
ds. Bl. sofort erbeten.

Aufpasser
gesucht
Neugasse 10.

Persil



ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und
bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben,
kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich
für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!

Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,**
auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Lohnarbeit

auf Kleiderstoffe gibt aus

Hermann Bodo.

Der Wohnsitz

Fachschulunterricht

ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen

Selbst-Unterrichts-Werk:

1. Maschinenerschule.
 2. Hoch- und Tiefbau-
schule.
 3. Bergschule.
 4. Elektrotechnische Schule.
 5. Schlosserschule.
 6. Tischlerschule.
 7. In-
stallateurschule.
 8. Stukkateurschule.
 9. Steinmetz-
schule.
 10. Polierschule.
 11. Eisenbahnwerk-
meisterschule.
 12. Glaserertechnikerschule.
 13. Lokomotivführerschule.
 14. Zimmermeisterschule.
- Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank-
und Anerkennungsschreiben kostenlos. Anrich-
tungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.
Konness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

1 Seidensticker
sucht
Friedrich Förster.

Einem eigenständigen
Sticker
sucht
Ernst Rehler.

G. G.
Mittwoch Monatsversammlung.

Portemonnaie
gefunden innere Auerbacherstr. 20.

Stimmungabel.

Heute Mittwoch abend Spa-
ziergang mit Frauen nach der
Waldschänke. Beteiligung seitens
der Herren Passanten mit ihren Frauen
sehr erwünscht. Sammeln 8 Uhr in
„Stadt Leipzig“.

König Friedrich August-Schule,
Glauchau i. S.

Abt. Bau-Schule.
Hochbau. Handbelenbau. Tiefbau.
Beginn des Winterunterrichts
am 1. November, des Vorunter-
richts am 10. Oktober. — Lehr-
plan der Rgl. Schulen. — Prosp.
kostenl. durch den Direktor.

Fahrplan
der Wilkau-Kirchberg-Witzschhaus-
Carlsfelder Eisenbahn.

Von Wilkau nach Carlsfeld.

	Früh	Spät	Norm.	Nachm.	Abd.
Kaus Wilkau	6,55	8,26	8,16	8,16	
Kirchberg (Hpt.)	6,04	10,02	8,48	8,48	
Kirchberg (Hpt.)	6,09	10,07	8,58	8,58	
Saupersdorf II	6,16	10,14	4,00	7,00	
Saupersdorf I	6,22	10,21	4,07	7,06	
Hartmannsdorf	6,29	10,28	4,14	7,13	
Bärenwalde	6,46	10,48	4,34	7,33	
Obercrinitz	6,57	10,56	4,42	7,42	
Rotzenkirchen	7,18	11,19	5,02	8,04	
Stützengrün	7,26	11,28	5,10	8,12	
Neußeide	7,29	11,41	5,23	8,25	
in Schönheide	7,48	11,48	5,30	8,32	
aus Schönheide	7,48	11,52	5,36	8,38	
Obercrinitz	7,54	11,57	5,41	8,44	
in Witzschhaus	8,10	12,19	5,57	9,10	
aus Witzschhaus	8,28	12,40	6,18	9,32	
Witzschhaus	8,33	12,50	6,28	9,40	
Witzschhaus	8,43	1,00	6,38	9,44	
Witzschhaus	8,52	1,09	6,47	9,49	
in Carlsfeld	9,08	1,20	6,58	10,00	

Von Carlsfeld nach Wilkau.

	Früh	Spät	Norm.	Nachm.	Abd.
Kaus Carlsfeld	8,00	9,32	8,12	7,32	
Witzschhaus	8,10	9,42	8,22	7,42	
Witzschhaus	8,18	9,50	8,30	7,50	
Witzschhaus	8,26	9,58	8,38	7,58	
in Witzschhaus	8,34	10,06	8,46	8,06	
aus Witzschhaus	8,16	12,35	8,15	8,32	
Obercrinitz	8,22	12,52	8,24	8,49	
in Schönheide	8,26	12,58	8,28	8,53	
aus Schönheide	8,30	8,38	1,00	8,41	9,00
Neußeide	8,48	8,44	1,08	8,47	9,08
Stützengrün	4,48	8,54	1,18	8,57	9,18
Rotzenkirchen	4,56	9,03	1,25	7,08	9,24
Obercrinitz	5,08	9,18	1,39	7,20	9,37
Bärenwalde	5,18	9,22	1,45	7,28	9,44
Hartmannsdorf	5,27	9,35	1,58	7,41	9,56
Saupersdorf I	5,38	9,41	2,05	7,51	10,02
Saupersdorf II	5,39	9,47	2,11	7,57	10,08
Kirchberg (Hpt.)	5,46	9,54	2,18	8,04	10,17
Kirchberg (Hpt.)	5,59	10,08	2,30	8,23	10,25
Wilkau	6,21	10,27	2,55	8,49	10,53

Karussell
auf dem Biel.

Heute Dienstag abend bis
9 Uhr.

Zur Beachtung!

Es wird ersucht, alle das Bielleff
betreffenden Rechnungen inner-
halb zwei Tagen beim Vorstand
des Erzgebirgsvereins einzureichen.
Findeisen.

Heute Mittwoch 9 Uhr
Berufssammlung.
(Bautag in Annaberg
betreffend.)

Mittwoch 1/2 9 Uhr
Blaukreuzfunde
im Diakonate. Der Vorstand.

**Speise- und
Weinkarten**

habe zum Verkauf in beliebiger An-
zahl vorrätig und halte dieselben den
Herren Wirten, welche nur geringen
Bedarf haben, bestens empfohlen.

Emil Hannebohn, Buchdr.

Schiffenaufpasser
sucht
Jul. Paul Schmidt.

**Medizinal-, Kranken-
und Tischweine**

empfeht
Hermann Wohlfarth.

Geld-Darlehen i. Höhe, auch ohne
Bürg. 4, 5%, an jed. a. Wechsel.
Schuldschein, a. Ratenabzahl. gibt
A. Antrop, Berlin NO. 13. Rep.

Zoll-Inhalts-Erklärungen,
neues Schema, weiße und grüne For-
mulare, hält stets vorrätig die Buch-
druckerei von **Emil Hannebohn.**